

Vom schändlichen Frevel der Garvínka

Garvínka, Garvínka, du stolze Maid,
dein Schicksal ist durchtränkt von Leid.
So viel Wasser fasst das Meer,
von so viel Tränen dein Herz ist schwer.

Die raue Küst' ist dein Zuhause,
vom Nordmeer fährt dein Volk hinaus
in ferne Länder Weiten
dort zu handeln und zu streiten.

In Vollmondnacht warst du gebor'n
zusammen mit des Sehers Sohn,
wie Geschwister wuchst ihr auf,
teiltet eurer Leben Lauf.

Du ein starkes, mut'ges Kind,
ungestüm wie Herbstens Wind,
blond und groß warst von Statur,
Kühnheit und Stolz war'n dir Natur.

Isídor, des Sehers Sproß,
der viel Achtung bald genoss,
weil er klug und weise war,
hat grüne Augen, braunes Haar.

So verschieden ihr auch wart,
ihr teiltet eine Eigenart:
Ihr liebtet die Geschichten sehr
von den Helden auf dem Meer.

Schwarz war die Nacht wie die Herzen der Moormänner und angstvolle Stille beherrschte Land und Meer, ganz so als habe der Sumpf des Verderbens den letzten Atemzug eines Gefangenen gierig in seinen Schatten verschlungen.

Nichts regte sich im Dorfe Halsund, das hoch über der See auf einer steilen Klippe thronte. Fest verschlossen waren die Fensterläden und kein Lichtstrahl drang hinaus, denn Oras der Seher hatte einen schweren Sturm vorhergesagt und in den Knochen hatte er von großem Unheil gelesen. Bang und stumm harrten die sonst so kühnen Nordländer den Ereignissen der Nacht entgegen.

Mit einem Mal riss da die dichte Wolkendecke auf und der Vollmond erhellte mit gespenstisch fahlem Licht die Nacht. Da hoben die finsternen Grauwölfe zu einem schrecklichen Geheul an und in Halsund zerriss ein schmerzvoll entsetzter Schrei die Stille. Im nächsten Moment entbrannte der Sturm. Mit einer Kraft, die seit Menschengedenken niemand gekannt hatte, peitschte er die Wellen gegen die Küste. Gierig leckte die Gischt die Klippe hinauf und brüllend fing sich der Wind in den Felsen. Keine Menschenseele hörte den unterdrückten Schrei, der sich nun am anderen Ende von Halsund einer Kehle entrang.

Stunden tobte der Sturm und rüttelte mit aller Macht an den Häusern des Dorfes, tosend fuhr er durch die Straßen und riss mit sich, was nicht fest vertäut worden war. Kurz bevor der neue Tag anbrach, ließ er endlich von seinem wilden Treiben ab. Der Mond verhing sein Antlitz wieder hinter den undurchdringlichen Mauern der Wolken.

Erst die Sonne brach mit ihren ersten Strahlen den Bann der Wolken. Ein milder Frühlingstag brach an und nichts mehr verriet die Schrecken der Nacht. Langsam verließen die Dorfbewohner ihre Häuser und fanden sich in der Halle des Jarls ein. Jedem von ihnen fiel auf, dass zwei Familien fehlten: die des Sehers Oras und die des Schiffsführers Ingward. Schweigend und mit ernsten Mienen standen sie zusammen, bis Berismuth der Jarl schließlich das Wort erhob: „Hört, Ihr Leute von Halsund! Der Sturm, den Oras der Weise prophezeit hat, er ist gekommen und er hat ebenso schrecklich gewütet, wie Oras es vorhergesehen hat.“ Zustimmendes Murmeln folgte seinen Worten, bevor Berismuth mit einer Geste seines Arms den Stimmen Einhalt gebot: „Schlimmes Unheil hat Oras uns verkündet.“ Und wieder erhoben sich die Stimmen der Anwesenden, bis Berismuth erneut zur Ruhe mahnte. „Doch nicht immer treffen die Vorhersagen auch zu. Nicht Unheil, sondern Segen wurden uns zuteil in dieser Sturmesnacht.“ Der Jarl hatte Fragen und Ausrufe erwartet, doch eine gebannte Stille hing über der Versammlung und man hätte das Kratzen von Sandkörnern auf dem Boden hören können. Aller Augen waren erwartungsvoll auf den Jarl gerichtet. Mit donnernder Stimme offenbarte er: „Uns sind zwei Kinder geboren heute Nacht in Halsund.“ Und ein ohrenbetäubendes Jubelgeschrei erfüllte die Halle, bevor alles bereit gemacht wurde für ein opulentes Bankett, von dem im Dorf noch Jahre später in den schillerndsten Farben berichtet wurde.

Die beiden Kinder, die in jener Nacht auf die Welt gekommen waren, erhielten den Beinamen Sturmgebracht. Garvinka, die Tochter des Schiffsführers Ingward und seiner Frau Liesgard, war als erste geboren. Isidor hieß der Sohn des Sehers Oras und seiner Frau Wigunde.

Isidor war ein kleines und schwächliches Kind, dessen grasgrüne Augen den Anschein machten, alles, was sie sahen, durchdringen und verstehen zu wollen. Seinen braungelockten Haarschopf versenkte er am liebsten hinter dicken Büchern, von denen es in ganz Halsund zu seinem größten Bedauern allerdings nur sehr wenige gab. Wenn die Schiffe des Dorfes von ihren langen Reisen zurückkamen, wünschte er sich jedes Mal nichts sehnlicher, als dass sie von ihren Handels- oder Raubzügen ein paar weitere Bücher mitgebracht haben mögen. Doch schien er mit seinem Wunsch allein zu sein, denn aus den Laderäumen der Schiffe wurden stets nur Lebensmittel, Gewürze, Geschmeide und Gold gelöscht.

Garvínka dagegen wuchs stark und prächtig heran und blickte mit ihren stahlblauen Augen jeden, der ihr entgegen trat, herausfordernd an. Das blonde Haar flocht sie sich in immer neuen Mustern zu dicken Zöpfen, damit es ihr nicht im Weg umging, wenn sie von den Kriegern des Dorfes den Umgang mit Streitaxt und Schwert lernte. Auch abseits des Kampfplatzes kannte sie keine Angst vor Gefahr: Die übermütige Kühnheit ihrer Spiele hätte ihrem Leben wohl nicht selten ein allzu frühes Ende beschert, hätte nicht Isidor schützend über sie gewacht. Dank seiner weisen Voraussicht gelang es ihm jedes Mal, Garvínkas Waghalsigkeit noch rechtzeitig zu zügeln, bevor sie in einer Katastrophe endete.

So wie Isidor über Garvínka wachte, so wachte umgekehrt Garvínka auch über Isidor. Wann immer ihm Gefahr drohte von den Gewalten der Natur, war sie zur Stelle um ihn zu retten. Waren sie auch noch so verschieden in ihren Wesen, hatten die unheimlichen Umstände ihrer gemeinsamen Geburtsnacht sie durch ein unverbrüchliches Band miteinander verwoben. Ohne jemals darüber zu sprechen wussten die beiden Kinder, wusste jeder im Dorf, dass ihre Leben zusammen gehörten, dass sie inniger miteinander verbunden waren als Geschwister und ihnen kein Leid geschehen könnte, so lange sie nur beieinander blieben.

In diesem Wissen wuchsen sie heran, jeder seinem Weg folgend: Isidor wurde früh schon nachgesagt, dass er seinen Vater Oras bald an Weisheit übertreffen werde und dereinst als Seher für das ganze Reich von großer Bedeutung werden könnte. Garvínka mochte zwar keine herausragende Kämpferin sein und es fehlte ihr die Weitsicht, um als Schiffsführerin eines Tages ebenso geachtet zu werden wie ihr Vater Ingward, jedoch bewunderte man ihren Mut und ihre Tapferkeit, die in solchem Maße kaum jemand ihres Alters an den Tag legte.

Obwohl Garvínka und Isidor dem Erwachsenenalter nicht mehr fern waren, lauschten sie doch immer noch mit dem größten Vergnügen den Geschichten der großen Seefahrer, der Helden der Meere, ihrer Vorväter und Ahninnen. Garvínka liebte besonders die Sagen der berühmten Kriegerinnen, denen es zu verdanken war, dass ihr Volk mit seinen Schiffen ferne Länder erkundete. Sie war kaum zwölf Jahresläufe alt, da ließ sie sich das erste Bildnis einer berühmten Seefahrerin in die Haut stechen: Das Antlitz der Gardhilde, die das erste Schiff ihres Volkes in den fernen Süden gesteuert hatte, zierte von da ab Garvínkas linkes Schulterblatt. Diesem ersten Bild folgten Szenen aus Gardhildes Abenteuern und später die Portraits und Heldentaten weiterer Heldinnen.

Isidor, der vergeblich auf mitgebrachte Bücher von den Fahrten der Seefahrer hoffte, ließ sich von den zurückgekehrten Männern und Frauen immerhin von ihren Erlebnissen berichten und formte daraus packende Geschichten, die Garvínka in helle Freude versetzten und zeigten, dass Isidor nicht nur das Talent eines Sehers, sondern auch das eines Barden in sich trug.

Doch zunehmend legte sich ein Schatten über das unbeschwerte Leben der Heranwachsenden: Ein Krieg zog auf und näherte sich unaufhaltsam auch dem abgelegenen Halsund. Berismuth, der Jarl, zog mit einem ersten Trupp seiner Krieger, denen auch Isidors Mutter Wigunde angehörte, nach Süden, um dort das Volk der Nordländer in ihrem Widerstand gegen die Feinde zu unterstützen. Garvínka war noch zu jung, um mit den Kriegern gen Süden zu ziehen und blickte ihnen sehnsuchtsvoll hinterher, als sie unter dem aufpeitschenden Jubel aller Bewohner das Dorf verließen.

Der Krieg war grausam und lang. Tod und Verderben brachte er über das Land. Immer mehr und mehr Dörfer wurden von den Feinden eingenommen und vielerorts wurde davon gesprochen, dass die Eroberungen nur durch Verrat möglich waren. Halsund lag noch fernab der Kämpfe und so flohen nicht wenige Bewohner aus südlicheren Gefilden in das Dorf. Der Jarl hatte über Jahre hinweg klug gewirtschaftet und so konnten auch die zusätzlichen Bewohner ernährt werden. Als jedoch die Kunde von Verrätern immer lauter wurde, beäugten die Dorfbewohner die neuankommenden Fremden zusehends mit Misstrauen.

Es war kurz vor dem Mittsommerfest, als ein reitender Bote in Halsund eintraf. Durch ein Siegel gab er sich als ein Bote des Königs zu erkennen. Er hatte sein Pferd zuschanden geritten, um Oras in höchster Eile in den kleinen Küstenort Víklund, vier Tagesreisen entfernt im Süden, zu beordern. In größter Hast wurde aus den wenigen noch im Dorf verbliebenen Kriegern und Kriegerinnen eine Eskorte für Oras zusammengestellt.

Bevor Oras jedoch aufbrach, nahm er Garvínka und Isídor heimlich beiseite. Eindringlich sagte er ihnen: „Ich habe vom Kommen des Boten gewusst. Er trägt des Königs Siegel, deswegen muss ich ihm folgen. Doch ich tue es nicht gern, denn sein Herz ist falsch. Großes Unglück sah ich kommen letzte Nacht: Isídors Leben schwebt in Gefahr. Ich kann ihn jedoch nicht mitnehmen auf meine Reise. Du, Garvínka, musst auf ihn achten und sein Leben beschützen, so wie du es von Kindes Beinen an getan hast. Doch nun musst du noch viel mehr tun als bisher: Keinen Wimpernschlag darf dein Blick sich von ihm wenden, keinen Augenblick darfst du ihn unbewacht lassen, bis ich zurückkehre. Und niemandem gegenüber mögt Ihr auch nur ein Wort davon erwähnen.“ Leichten Herzens schwor Garvínka einen heiligen Eid, Isídor wie verlangt in jedem Moment mit ihrem Leben zu beschützen. Anschließend verließ Oras die beiden Heranwachsenden, darauf bedacht, dass keiner von ihrer Unterredung etwas mitbekam.

Einen halben Mondlauf später – Oras war zum allseitigen Erstaunen noch immer nicht von seiner Fahrt zurückgekehrt – tauchte ein junger Fremder ganz allein in Halsund auf. Er war in etwa so alt wie Garvínka und Isídor. Sein helles Haar war fast weiß, während seine Augen so unergründlich und blauschwarz waren wie die tosende See bei Sturm weit draußen, nahe dem Ende der Welt. Garvínka war groß, doch der Fremde überragte sie noch um Haupteslänge. Zwar war er in einen pechschwarzen, bodenlangen Mantel gehüllt, jedoch wirkte er freundlich und etwas unsicher. Als er Garvínka erblickte, flammten seine Augen auf und er ging geradewegs auf sie zu. Er kniete vor ihr nieder, senkte den Kopf und sprach mit einer Stimme, die aus den tiefsten Tiefen des Meeres zu kommen schien: „Ihr müsst die Tochter des Jarls sein. Ich bitte Euch, gewährt mir Zuflucht in Eurem Dorf, denn ich werde verfolgt.“ Obgleich Garvínka wie gebannt war von Gestalt und Stimme des Fremden, zwang sie sich zu einer barschen Antwort: „Erhebt Euch, Fremder. Ich bin Garvínka, die Tochter des Schiffsführers Ingward. Wie ist Euer Name und wer verfolgt Euch?“ Der Fremde tat, wie ihm geheißen und sagte: „Mein Name ist Álgor und ich komme aus dem Dorf Víklund. Ein Verräter war in unseren Reihen untergekommen und hat den Feinden Zutritt zu unserem Dorf verschafft. Víklund wurde zerstört, die Bewohner getötet, allein ich konnte entkommen.“ – „Mein Vater!“, entfuhr es entsetzt Isídor, der dicht hinter Garvínka stand. Álgor blickte ernst drein und fragte: „Wie heißt Euer Vater?“ – „Oras“, antwortete Isídor voll Verzweiflung. Álgor lächelte ihm beruhigend zu: „Habt keine Sorge! Euer Vater, der Seher Oras war in Víklund, doch reiste er schon nach kurzer Zeit völlig überstürzt und in aller Heimlichkeit ab. Kurz darauf erstürmten die Feinde das Dorf. Bevor die Bewohner getötet wurden, machte noch das Gerücht die Runde, Oras könne der Verräter sein, der den Fall von Víklund verursachte. Doch ich kann das nicht glauben“, setzte er zum Schluss entschieden hinzu. Isídor war bestürzt. Allein die Vermutung, sein Vater könne ein Verräter sein, ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren.

Garvínka behielt einen kühlen Kopf und befragte Álgor weiter: „Wenn alle getötet wurden, wie kommt es, dass Ihr hier seid? Und warum werdet Ihr verfolgt?“ Der Fremde erwiderte: „Ich konnte durch eine List in der letzten Sekunde entkommen. Auf meiner Flucht gelang es mir, den wertvollsten Schatz von Víklund an mich zu nehmen und deshalb werde ich verfolgt.“ Bei diesen Worten ließ er unter seinem Umhang die Ecke eines dicken Buches in einem edlen, mit Edelsteinen geschmückten Einband zum Vorschein kommen. „Erlíór“, flüsterte Isídor ehrfürchtig. Als Garvínka ihren Freund fragend ansah, erklärte dieser: „Erlíór ist das sagenumwobene Buch der Sprüche. Kaum jemand weiß, ob es überhaupt existiert und wo es versteckt wird. Manche glauben, dass es in den Hügeln von Wjerf eingeschlossen ist. Andere meinen, es läge unter den Wasserfällen von Fjörde. Und einige denken, es werde in den Höhlen von Víklund bewahrt.“ Er machte eine Pause, um die Bedeutung seiner Worte wirken zu lassen, bevor er fortfuhr: „Sicher ist jedoch, dass der, der Erlíór beherrscht, ein mächtiger König werden kann, ein König über Land und Meer. Doch um Erlíór zu

beherrschen, bedarf es der Künste eines Sehers und der eines Kriegers. Einer allein kann das Buch der Sprüche nicht nutzen. So ist die Macht von Erlíór beschaffen: Nur wenn zwei sich zusammentun, ein starker Krieger und ein weiser Seher, können sie Erlíór zur Gänze durchdringen und mit seiner Macht die Geschicke der Welt lenken.“ Garvínka fragte verständnislos: „Wie kann das sein?“ – „Diejenigen, die das Buch einst erschufen – man denkt, es waren die Götter – wollten, dass es genutzt werde zum Wohle aller Menschen. Das Herz eines einzelnen Menschen jedoch wird zu schnell in Versuchung geführt, ihm gegebene Macht für die eigenen Zwecke zu missbrauchen. Um also zu verhindern, dass Erlíór für böse Absichten genutzt wird, kann das Buch seine Macht nur dann entfalten, wenn sich ein Krieger und ein Seher finden, die einander genug vertrauen, dass keiner den anderen hintergeht. Und die Götter waren sicher, dass auf diese Weise nur zwei Menschen von edlem Gemüt Erlíórs Macht nutzen können.“ Garvínka warf ein: „Wieso hat sich dann bisher niemand gefunden, Erlíór zu benutzen?“ – „So, wie es hier ist in Halsund, dass Seher und Krieger einander respektieren und achten, so ist es in kaum einem anderen Dorf. Krieger und Seher betrachten einander nicht selten mit Geringschätzung, weil sie zu wenig vom Handwerk des anderen verstehen. Oft auch fürchten sie einander, weil sie denken, der jeweils andere könne ihnen schaden, obwohl die Seher, wenn sie ihren Weg endgültig einschlagen, einen unauslöschlichen Schwur leisten. Du kennst ihn doch, Garvínka?“ An ihrer Stelle ergriff Álgor das Wort: „Nie ihrem Volke Schaden zuzufügen und alles für sein Wohlergehen zu tun, koste es auch das eigene Leben.“ Isídor nickte und Álgor fuhr mit seiner tiefen Stimme fort: „Nur Wikás hat einst, vor urlangen Zeiten, den Schwur gebrochen und unsägliches Leid und Jammer gebracht. Wikás‘ Geschichte haben die meisten längst vergessen, doch geblieben ist das Misstrauen, mit dem heute viele Menschen den Sehern begegnen.“ Isídor hob überrascht die Augenbrauen: „Ihr kennt Euch gut aus, Álgor von Víklund. Wikás wollte Erlíór für seine finsternen Pläne missbrauchen. Mit schwarzen Künsten machte er sich einen Krieger gefügig und endlich war er kurz davor, sein Ziel zu erreichen. Doch seine Seele war zu sehr von Hass und Missgunst zerfressen. Deshalb hatte er nicht genug Kraft, Erlíórs Macht zu entfesseln. Das kann nur einem Seher reinen Herzens gelingen.“ – „Und um weitere Versuche zu erschweren, Erlíór zu missbrauchen“, schloss Álgor die Erklärung, „wurde es an einem geheimen Ort versteckt. Nur wenige in Víklund wussten, dass es dort tatsächlich war. Allein der Seher von Víklund wusste davon. Er hat mir sein Geheimnis verraten, als die Feinde meinten, sie haben ihn schon getötet. Doch es steckte noch ein allerletzter Hauch Leben in ihm, um mir sein Geheimnis zu enthüllen. Nachdem ich das Versteck kannte, konnte ich mich vor meiner Ermordung retten und mit dem Buch hierher fliehen.“ Isídor betrachtete Álgor aufmerksam und fragte ihn: „Wieso aber seid Ihr eben hierher geflohen? Und warum gingt Ihr das Wagnis ein, Erlíór mit Euch zu führen, statt es an einem sicheren Ort zu verwahren?“ Der Fremde lächelte freundlich: „Es gibt nicht viele Orte, die noch frei sind und ich hoffte, Euren Vater, den weisen Seher Oras hier zu finden. Wie gesagt, ich habe nie an seinen Verrat geglaubt. Ich war gewiss, Oras könne mir sagen, was mit Erlíór zu geschehen habe, um es sicher zu bergen. Ich wusste nicht, wie ich ein sicheres Versteck hätte ausfindig machen können.“ Isídor sah Álgor unverwandt an, bis der Fremde schließlich seine Augen zu Boden richtete. Garvínka, die ihren Freund gut kannte, meinte, Misstrauen in seinen Augen zu lesen, doch wollte sie ihn dazu nicht vor dem Fremden befragen und wusste, Isídor würde mit ihr darüber sprechen, sobald er den Zeitpunkt für gekommen hielt. „Gut“, sagte sie entschieden, „so seid uns denn willkommen, Álgor von Víklund. Den Verfolgten gewähren wir sicheren Schutz. Ich bringe Euch zur Halle des Jarls und dort werden wir eine Unterkunft für Euch finden. Dass Erlíór bei Euch ist, muss ein Geheimnis zwischen uns bleiben.“

Álgor fand Unterschlupf beim Schmied von Halsund und begann schon bald, sich im Dorf nützlich zu machen, so dass er in kürzester Zeit hoch geschätzt war bei den Dorfbewohnern. Er erwies sich auch als gewandter Kämpfer und so kam es, dass Garvínka und er viel Zeit gemeinsam auf dem Kampfplatz verbrachten. Da sein Verstand ebenso scharf war wie sein Schwert, wusste er schon nach wenigen Tagen, Garvínka ganz für sich einzunehmen. Isídor beobachtete dies alles mit großer Besorgnis und nahm Garvínka eines Nachmittags zur Seite: „Garvínka, sei mir nicht böse, doch ich traue Álgor nicht. Mir deutet, sein Herz ist von Schatten umschlungen, doch weiß ich nicht, was er im Schilde führt. Sei auf der Hut mit ihm.“ Es

geschah nicht oft, dass die Freunde sich uneins waren, doch in diesem Fall wollte Garvínka Isídors Bedenken nicht hören: „Was redest Du, Isidor? Siehst Du nicht, wie er sich allerorten nützlich macht? Wie beliebt er hier im Dorf ist schon nach wenigen Tagen?“ – „Garvínka, ich glaube, er verfolgt damit einen ganz bestimmten Zweck, den ich jedoch nicht kenne und den er tief in seiner Seele verbirgt.“ Nun kochte die Wut in Garvínka hoch: „So, glaubst du das? Und warum? Hast du irgendeinen Beweis dafür? Ich sehe, wie er sich für das Dorf einsetzt und viel mehr tut als du. Hast du nicht einfach nur Angst, dass die Leute ihn mehr schätzen als dich? Bist du nicht einfach nur eifersüchtig, weil er sich mir nähert?“ Isidor schossen die Tränen in die Augen und gekränkt flüsterte er: „Garvínka, wie kannst du nur so von mir denken? Jeden Mann, den besten Helden, würde ich dir gönnen. Doch ich sah, dass Álgors Herz schlecht ist.“ – „Du hast die Weihen des Sehers noch gar nicht empfangen, Isidor“, herrschte Garvínka ihn an, „wie willst du schon etwas sehen, was sonst nur die Götter wissen? Ich glaube dir kein Wort! Aus dir spricht reiner Neid. Lass mich in Ruhe mit deinen haltlosen Bezichtigungen!“ Sie starrte ihn finster an und wäre am liebsten davongelaufen, doch dürfte sie ihren Eid, Isidor zu bewachen, nicht brechen. So blieb sie, während Isidor schweigend zu Boden blickte und ahnte, dass die Prophezeiung seines Vaters sein Leben betreffend sich nun bald bewahrheiten würde. Doch diese bange Ahnung behielt er für sich. Zu sehr hatte es ihn verletzt, wie Garvínka von ihm dachte und er wusste, wenn er noch etwas sagte, würde er in ihrer Gunst noch mehr sinken. Dies zu riskieren, war er nicht bereit. Lieber wollte er sterben, als dass Garvínka schlecht von ihm dachte.

(...)